

# Politische Rundschau.

## Der russisch-japanische Krieg.

Seit vierzehn Tagen erwartet man mit steigender Ungeduld die zutreffenden Antworten auf die Fragen: Wo ist Roschbiestwensky? Wo ist Togo? Dienstwillige Berichterstatter haben zwar die Antworten gegeben, aber diese lauten so widersprechend, daß man eben so klug ist wie zuvor. Das Rädel zwischen der chinesischen Insel Hainan und dem Festlande ist geschnitten worden und zwar wahrscheinlich von russischen Agenten. Dem Admiral Roschbiestwensky muß natürlich viel daran liegen, die Japaner über seine nächsten Bewegungen im unklaren zu lassen. Daß er die Kamran-Bai verlassen hat, scheint allerdings festzustehen. Aber die verschiedenartigen Nachrichten über sein Verbleiben — es heißt in einer Meldung sogar, er sei wieder südwärts gefahren — haben wohl nur den Zweck, seine wahren Absichten und Ziele zu verheimlichen.

Die Verteidigungspläne der Japaner gegen Roschbiestwensky sind unbekannt, da die Behörden die äußerste Geheimhaltung beobachten. Die Verhängung des Kriegrechts über die Insel Formosa, das fast nur in ausgedehnter Weise in Verteidigungszustand gesetzt ist, ist die einzige öffentliche Bekanntmachung. Man weiß nicht, wo sich Togos Flotte aufhält, da Offiziere wie Mannschaften aufgedröhrt haben, an ihre Familien oder an Bekannte zu schreiben.

Das Gesundheitswesen (dem russischen Hauptquartier) wird gemeldet, daß der Generalissimus Lewewitsch während der letzten Tage alle Stellungen besichtigte, wobei die Einteilung in Verbindung mit der diesem General eigentümlichen Nebenwärtigkeit einen außerordentlichen Eindruck auf die wachpostenden Truppen ausübte, ihnen Glauben und Zuredelhaftung einflößte. Nach jeder Besichtigung versammelte Lewewitsch die Vorposten des betreffenden Truppenkorps um sich, und in kurzen markanten Worten erklärte er seine Ansicht über die jetzige Lage der Dinge und über das, was er verlangt. Alle auf den Posten befindlichen Truppen sind in Zellen untergebracht, da eine Einquartierung in den chinesischen Häusern unmöglich ist. Bei dem jetzigen schlechten Wetter ist dies äußerst unvorzuziehlich; die Lebensbedingungen werden sehr schwer, aber eine Änderung ist vorläufig nicht zu schaffen. Die Verpflegung der Truppen wird jetzt durch verschiedene Ursachen erschwert, worüber man jedoch ausführlich nicht berichten darf.

Die im Hafen von Nishifu liegenden bearmatierten russischen Torpedoboote sehen nach einer Meldung des Daily Telegraph ihre Vorbereitungen zum Einsatz zu machen, werden aber von japanischen Agenten eifrig bewacht.

## Zu den russischen Wirren.

Der Jar will, wie es heißt, diesmal das Osterfest nicht in dem Petersburger Winterpalais feiern, sondern in Jarlosje Selo. Der sonst bei diesem Anlaß stattfindende Empfang wird wegfallen. Die Gründe dafür wären verständlich.

Nach dem Willen des Jaren sollen die Reformen in Rußland genau der Tendenz des Sprichwortes folgen: „Brot“ mit den Fingern und „Mach“ mit dem Kopf. Es wurden vom Ministerium des Innern bereits folgende Einrichtungen angedacht: Von der Regierung bestellte Gesellschaften dürfen die angelegentlichsten Reformen mit Ausnahme der öffentlichen Beratern und ihre Beschlüsse nicht veröffentlichen. Wenigstens die unbefugte Bildung von Gesellschaften durch Gesetz untersagt ist, so haben die Gouverneure doch im Auge zu behalten, daß die gemeinsame Beratung einer Verbesserung der Staatseinrichtung durch Privatpersonen an sich nicht zu erschweren sei, soweit die Gouverneure die allgemeine Ruhe nicht gefährdet halten. Weder Behörden noch Amtspersonen mit streng abgegrenzten Obliegenheiten dürfen an den Kaiser Eingaben richten. Auf keinen Fall läßt der Czar vom 3. März die Verlesung bestehender Gesetze durch Privatpersonen und einzelner Einrichtungen zu.

## Zwei Frauen.

Mechanisch folgte Elisabeth der vorausschreitenden Beate; sie empfand lebhaften Schmerz über dies läche Erwachen aus ihrem schönen Traum und aus alter Freude, die sie in der Ausübung ihres Talentes genossen hatte. Sie zeigte Beate nicht, daß sie litt, aber sie verabschiedete sich schnell von ihr und eilt in ihr Zimmer. Sie war wieder um eine Hoffnung ärmer geworden.

Es ist ein sonniger Morgen. Die Sonne wirft ihre hellen Strahlen durch das Fenster in Elisabeths Zimmer hinein. Sie verfahren lieblich und die reine Stirn und den lodigen Scheitel der jungen Frau.

Sie hat, in trübe Gedanken versunken, am Fenster gesessen, jetzt hebt sie den Blick und sieht hinaus. Der Park steht in vollem Blätter- und Blütenprunk, der Springbrunnen läßt seine Wasser spielen, und wie Diamanten leuchtend fallen die Tropfen in das Granitbecken zurück. Vogelgezwirne dringt herein und verheißungsvoll scheint die ganze Natur zu rufen: „Komm heraus zu uns, hier ist Frieden!“

Elisabeth greift nach Hut und Schirm und nimmt ihr Tagebuch, darin sie eben geblättert, mit auf den Spaziergang.

Ein schattiger Buchengang nimmt sie auf

## Deutschland.

Die kaiserliche Familie trifft am 17. Mai von Urville zu den Maifestspielen in Wiesbaden ein und reist am 20. Mai, abends, unmittelbar nach der Theatervorstellung wieder ab.

Zur Frage einer haatlichen Zwangsversicherung der Privatangestellten hat das kaiserliche statistische Amt das Material, das ihm von dem Reichsamt des Innern zugestellt worden ist, einer Prüfung unterzogen und es als ausreichend zur Gewinnung eines Überblicks über die einschlägigen Verhältnisse der Privatbeamten bezeichnet. Die Vorschläge zur Bearbeitung des Materials, die von dem statistischen Amt gemacht worden sind,



Generalmajor Leutwein.

Dem Gouverneur von Südwesafrika, Oberst Leutwein, ist der Charakter als Generalmajor verliehen worden. Er ist à la suite der Schutztruppe für Südwesafrika beurlaubt worden. General Leutwein wurde 1896 Kommandeur der Schutztruppe in Südwesafrika. Es gelang ihm damals, den Holentottensführer Dendriß Witbei zu unterwerfen. Im Beginn des jetzigen Feldzuges leitete er die Operationen persönlich, bis Generalleutnant von Trotha das Oberkommando übernahm, dem er seitdem mit Rat und Tat zur Seite stand. Schwere heilige Wunden zwangen ihn zur Rückkehr nach Deutschland. Augenblicklich weilt der General an der Riviera.

haben kürzlich in einer Besprechung zwischen Mitgliedern des Reichstags und Regierungsvertretern im wesentlichen Billigung gefunden. Man rechnet damit, daß im Frühjahr 1906 das betreffende Material bearbeitet sein und in einer Denkschrift vorliegen wird.

Ein Eisenbahngemeinschaftsamt, dessen Vorsitz Preußen für sich in Anspruch nimmt, soll die Spitze der Eisenbahnbetriebsmittelgesellschaft bilden, die demnachst zwischen den deutschen Eisenbahnbetrieben abgeschlossen werden dürfte. Dies Eisenbahngemeinschaftsamt wird die Stelle verdrängen, der das Verfügungsrecht über den gesamten Fuhrpark der deutschen Staatsbahnen zusteht. Ferner wird das Gemeinschaftsamt, nach der Köln-Sig. die Aufgabe haben, für die Beschaffung der Betriebsmittel für alle deutschen Eisenbahnen zu sorgen und den finanziellen Ausgleich der bei den verschiedenen Eisenbahnbetrieben für Rechnung der Betriebsmittelgesellschaft gemachten und vorläufig am Orte der Entstehung verbuchten und verrechneten Einnahmen und Ausgaben herbeizuführen.

In Südwesafrika haben einzelne deutsche Truppenabteilungen gegen Hereros und Witbois nicht unerhebliche Erfolge errungen.

## Frankreich.

Die französische Regierung versichert ihren guten Willen. Eine Note der öffentlichen Agence Havas besagt: Wir sind ermächtigt, zu erklären, daß kein neuer Zwischenfall im Verlauf der zwischen Paris und Berlin wegen

Marokkos begonnenen Besprechung eingetreten ist.

Herr Delcassé scheint mit dem von ihm mutmaßlich herausbesprochenen Konflikt noch nicht genug zu haben. In Rom ist die überraschende, amtlich allerdings noch nicht bestätigte Meldung eingetroffen, daß eine französische Gesellschaft vom Groß-Sultan den Hafen von Tripolis auf 99 Jahre „gepachtet“ habe. Man kennt ja solche Pachtungen aus den letzten Jahren zur Genüge und wird begreifen, daß die Meldung in Italien stark verstimmt hat. Hat doch Frankreich schon Tunis, auf das die Italiener begründete Ansprüche zu haben glaubten, in sein Machtbereich gezogen. Und man soll auch Tripolis dem französischen Kolonialhunger zum Opfer fallen. Vorläufig tut die italienische Presse so, als ob sie an die Richtigkeit dieser Meldung nicht glaubt.

## Schweden-Norwegen.

Der schwedische Reichstag bewilligte in gemeinsamer Abstimmung mit 193 gegen 165 Stimmen 4 914 900 Kronen für den Bau von Kriegsschiffen. Die Minderheit stimmte für die Bewilligung von 5 420 900 Kronen.

## Balkanstaaten.

Die Ratifikations-Urkunden des neuen deutsch-rumänischen Handelsvertrages sind in Bukarest ausgetauscht worden. Seine Wirksamkeit beginnt am 1. März 1906.

## Amerika.

Ecuador und Kolumbien haben in ihrem Grenzstreit den deutschen Kaiser als Schiedsrichter angerufen. Der Kaiser soll von den beiden beteiligten Regierungen ersucht werden, die alten Grenzstreitigkeiten durch Schiedspruch beizulegen, und seine Entscheidung soll absolut endgültig sein. Die Kosten des Schiedspruches tragen beide Regierungen zu gleichen Teilen.

Ein großer diplomatischer Skandal wird aus New York gemeldet. Der amerikanische Gesandte in Caracas, Bowen, hat seinen Vorgänger Loomis, den derzeitigen aktiven Leiter des Staatssekretariats, mit ihm seinen Vorgesetzten, öffentlich beschuldigt, vom Kapphalsstrafe Bestechungsgelder angenommen zu haben. Angeblich bewährte Präsident Castro einen Scheck über zehntausend Dollar als Beweisdokument hierfür. Loomis weigert sich unter Hinweis auf seine Amnestierung, der Presse Erklärungen abzugeben.

## Afrika.

Der englische Gesandte in Marokko, Somher, hat die Anweisung bekommen, sich so rasch wie möglich an den Sultanshof nach Fes zu begeben. Der englische Gesandte wird also bald nach unserm Grafen Tattenbach in Fes erscheinen. Es handelt sich hierbei lediglich um Sicherung der englischen Interessen, die in Wahrheit in derselben Richtung liegen wie die deutschen.

Der Emir von Afghanistan rät. Aus Tadschent kommt die überraschende Meldung, wonach die afghanischen Garnisonen verfehrt und nach Herat eine Infanteriebrigade geschickt worden ist. (Wozu?)

## China und der Krieg.

Der Tod des russischen Vizekonsuls Leskar in Peking gibt der Petersburger Presse Anlaß, die gegenwärtige Lage in China zum Gegenstand ihrer Erörterungen zu machen. Die sich jetzt im fernem Osten abspielenden Ereignisse haben China aus einem jahrhundertelangen tiefen Schlaf ausgerüttelt. Bereits beginnen sich überall die Anzeichen eines neuen Lebens bemerkbar zu machen. Das Beispiel Japans hat gewirkt. Der Anstich Chinas an Japan erscheint nur noch als eine Frage der Zeit. Ein derartiges Erstarken der gelben Rasse ist insbesondere für Rußland im gegenwärtigen Augenblicke gefährlich. Bis jetzt hatte Rußland völlig ungestört mit größter Mühe die Schwäche Chinas ausgenutzt. Nun wird der Spiel umgeteilt. Die russische Diplomatie beginnt deshalb mit China bereits sehr ernst zu rechnen. Wie weit aber die Erkenntnis der Gesamt-

lage im chinesischen Volk bereits gebräuchlich geworden ist, beweisen die Betrachtungen eines jungen Chinesen, die die Zeitung „Slowo“ mittelt. Unter dem 16. Februar 1904, also gleich am Beginn des gegenwärtigen Krieges, schreibt der Verfasser: „Rußland hat Japan durch seine Unfähigkeit gezwungen, den Krieg zu eröffnen. In der Zukunft wird dies für die Weltpolitik von allerhöchster Bedeutung sein. In welchem Maße, läßt sich allerdings nicht übersehen. Obwohl die russischen Truppen und Seekräfte sehr stark sind, lassen sie sich mit einer Schar von Straßenruffern vergleichen. In welchem Maße, läßt sich allerdings nicht übersehen. Obwohl die russischen Truppen und Seekräfte sehr stark sind, lassen sie sich mit einer Schar von Straßenruffern vergleichen. In welchem Maße, läßt sich allerdings nicht übersehen. Obwohl die russischen Truppen und Seekräfte sehr stark sind, lassen sie sich mit einer Schar von Straßenruffern vergleichen.“

Alles ist schlechter bestellt als in der russischen Armee. Ich bemerke, daß es in der japanischen Armee keinen einzigen Soldaten gibt, der nicht einen Begriff von der allgemeinen Lage hätte. Alle Soldaten bilden die besten Kämpfer, die jemals existiert haben. Sie sind nicht nur körperlich, sondern auch geistig hervorragend. Bei ihrer Abreise haben alle ihre Angehörigen Tränen vergossen und die Regierung verurteilt. Ich höre, die Juden Amerikas, daß, obwohl sie dem russischen Staat angehören, dennoch wünschen, daß Rußland geschlagen und hierdurch ihre Lage verbessert würde. Die Polon (Polen) und die Kujon (Kosaken) (Polen), die russische Untertanen sind, sprechen ähnliche Wünsche aus.

Das die gegenwärtige Kriegslage an sich so ist, kann ein Sieg Rußlands zu erwarten, obwohl es über starke Truppenmassen verfügt. Wenn Japan siegen wird, was wird dann die Randfrage? Rußland unterwirft sich nicht der rohen Gewalt, die Japaner verüben es gegen, überall, wo sie auch erscheinen, sich zu erwehren.

Wir Chinesen ahnen Kranten. Wir können niemand den Kampf aufnehmen. Wir werden hierdurch keine Vorteile erringen, sondern nur Schaden erleiden.“

Die Ereignisse haben bewiesen, wie wichtig diese am Beginn des Krieges gemachten Beobachtungen waren. Dieselben sind noch interessanter, als sie von einem Chinesen gehen und damit den Beweis erbringen, daß das chinesische Volk sehr richtig die Lage faßt. Es läßt sich nicht verleugnen, daß eine große Gefahr, insbesondere für Rußland, liegt. Mit dem Zeitpunkte, da die gelbe Rasse der ihr innewohnenden Macht bewußt wird, ist die Stellung Rußlands in Asien stark erschüttert; denn gerade in dem Augenblicke, da das vermeintliche Übergewicht der weißen Rasse war der Zauber der Unbesiegbarkeit selbst enthalten. Der gegenwärtige Krieg die Richtigkeit dieser Vorstellung bewiesen, damit den Bann gebrochen. Den europäischen Völkern wird es fortan beschließen sein, mit den asiatischen Kulturvölkern als gleichwertige zu rechnen.

## Von Nah und fern.

Denkmalsänderung? In der Nacht vom Donnerstag demnächst ein Schumann, daß dem Sockel des Denkmals des Großen Kurfürsten auf der Kurfürstenbrücke in Berlin eine Relieffigur ein Teil des Schwertes beigefügt werden soll, das er in der Schlacht bei Friedland geführt hat. Vermutlich ist dies durch die Witterung im Laufe der Zeit zerstört worden. Möglich ist aber auch, daß das Schwert Stück unzulässig abgedroschen worden ist, daß nicht mehr aufgefunden wurde.

Erst als das Lied beendet ist und sie atmen inne hält, wendet sie sich um und magisch angezogen von den auf ihr ruhenden Blicken.

Da tritt eine herrliche Frauengestalt dem Gedächtnis und kommt auf sie zu. Hoffentlich, nicht wissend, ob sie mache oder nicht, tritt Elisabeth die Näherkommende an. Entregt sich ein Jubelruf ihrer Brust, und ausgetretenen Armen läuft sie in die geöffneten Arme her an.

„Rora — — Rora!“  
„Elisabeth!“  
Die beiden Frauen halten sich umschlingend und lächeln sich.

„Bist du es denn wirklich, Elisabeth, meine kleine Rachigall?“

Sie halten sich an den Händen und schauen sich in die Augen, darin sich die Freude dieses Wiedersehens abspiegelt.

„Und du, Rora, und du! Wie habe ich mich nach dir gesehnt — gerade heute, wenn wir wenig Augenblicke noch. Wie hätte ich ahnen können, daß ich dich so bald und wiedersehen würde!“ jubelt Elisabeth.

„Als ich deinen Tönen, die mir so lieb und vertraut vorlaken, nachging, in welcher Ahnung, dich hier zu finden, da ich mir das Herz vor Freude. Doch nun, ich muß auf jene Bank, Elisabeth, und tauschen unsere Gefühle aus.“

Rora Stein legt den Arm um Elisabeths es sind zwei edle Erscheinungen, von Schönheit und doch so verschieden. Die eine in der vollsten Blüte, eine äppige